

Donauübergänge

Gegenüber von Stephansposching liegt Mariaposching mit seinen jüngst wieder erneuerten Dämmen; dahinter beginnt die Böhmi-sche Masse, der Wald. Hoch über die Donau ist ein Stahlseil für eine Fähre gespannt, die nur durch die Wasserströmung angetrie-ben wird. Auf den ersten Blick scheinen ihre Holzbretter höchstens Fußgänger, Radfahrer und Motorräder tragen zu können, keines-wegs LKWs oder Mähdrescher!

Als ich hier zum ersten Mal stand, dachte ich, wie groß früher der technische Aufwand gewesen sein muss, um die Donau zu über-queren, und mir kam auch in den Sinn, dass hier die Grenze der römischen Provinz Rätien war, die die Zivilisation von der Barba-rei trennte.

Mir wurde erzählt: Letztes Jahr, also 2003, habe ein Fischer hier nachts gefischt, als er plötzlich, von der Donau kommend, ein stampfendes Geräusch vernommen habe und, er, alles liegen las-send, vor Angst davongelaufen sei. Am nächsten Tag habe man den „Tatort“ besichtigt und die Spuren eines Wildschweins gefun-den. Neben Wildschweinen sollen auch Rehe hin und wieder die Donau überqueren, um – vom Bayerischen Wald kommend – nach Nahrung im Gäuboden zu suchen.

Alles nur „Anglerlatein“? Ich fragte Prof. Josef H. Reichholf und erhielt diese Auskunft: „Da wurde Ihnen wohl sicher *kein Anglerlatein* erzählt! In den letzten 10 Jahren nahmen die Wild-

schweine in Niederbayern ziemlich kräftig zu. Sie besiedelten z.B. auch die Inseln in den Stauseen am unteren Inn. Ein Wechseln über die Donau erscheint nicht nur möglich, sondern im Hinblick auf die jahreszeitlich unterschiedlichen Nahrungspräferenzen der Wildschweine durchaus plausibel. Sicher fiel das im Bereich von Staustufen schwerer als an dieser zwar regulierten, aber nicht gestauten Donaustrecke. Übrigens: Wahrscheinlich lag es an den Wildschweinen (*lag* deshalb, weil sie ursprünglich viel weiter verbreitet und häufiger waren als gegenwärtig in diesem Raum, der regelmäßig Eichelmast und Bucheckern liefert!), dass es im Gebiet zwischen Donau, Isar und Inn keine Kreuzottern gibt. Die Wildschweine spüren sie mit ihren sehr guten Nasen auf und fressen sie. Die Kreuzottern sind für eine Flucht vor den Schweinen zu langsam.“

An der Stephansposchinger Fähre ist auch ein Badeplatz, an dem das Wasser gemächlich vorbeizieht. Letzten Sommer wollte hier ein gut trainierter ehemaliger Boxer zum andren Ufer schwimmen und sei auf halbem Wege ertrunken. Wahrscheinlich hatte er die viel stärkere Strömung in der Flußmitte unterschätzt und Panik bekommen. — Kürzlich stand in der Zeitung, dass ein polnischer Saisonarbeiter in der Nähe von Deggendorf ertrunken sei. Der Nichtschwimmer soll nur in der Donau gestanden haben, allerdings zu wagemutig mit dem Wasser bis zum Kinn. Ein Schiff fuhr vorbei und die Welle habe ihm den Boden unter den Füßen weggezogen.

Hier also war die Nordgrenze der Provinz Rätien, gegenüber hausten schon die Germanen. Die Donau ist wie der Rhein ein Grenzfluss, so raunt es die historische Überlieferung. Immerhin soll es schon zur Römerzeit einen Flussübergang bei Stephansposching gegeben haben. (Moosauer/Wöhrl, S. 80)

Eine absolute Grenze war die Donau für die Römer eben nicht, gehandelt und geraubt wurde über die Donaugrenze hinweg, besondere technische Schwierigkeiten für deren Überquerung scheints

keine gegeben zu haben. Donauabwärts hatten die Römer sogar für hundert Jahre eine Provinz Dakien *nördlich* der Donau etabliert. Donauaufwärts verlief der Limes zwischen Donau und Rhein querfeldein. Von solchen Ausnahmen abgesehen, blieb die Donau aber letztlich eine Grenze für weitere römische Eroberungen, die aber auch – zusammen mit ufernahen Befestigungen (Regensburg, Straubing, Steinkirchen, Künzing, Passau) – vor feindlichen Überfällen halbwegs schützte.

Wenn Stephansposching schon zur Römerzeit eine Furt war, dann ist es nicht unwahrscheinlich, dass die spätantike Nibelungen-Kriemhild, bevor sie vom Passauer Bischof in Plattling empfangen wurde, mit ihrem Gefolge eben hier die Donauseiten wechselte. Stephans- und Mariaposching könnten sich somit als „Nibelungenorte“ bezeichnen und sollten sich am besten in Siegfrieds- und Kriemhildsposching umbenennen! – Die Belege seien zu dürftig? Man sehe sich einmal an, was sich sonst noch „Nibelungenstadt“ nennt! Im Rahmen einer fremdenverkehrsförderlichen Geschichtsschreibung schneidet der Poschinger Nibelungenübergang gar nicht so schlecht ab.

Im frühen Mittelalter scheint die Donau als Grenzfluss unwichtig geworden zu sein. Darauf weist schon die ursprünglich gemeinsame Endung „Posching“ für die beiden gegenüber liegenden Gebiete hin. Die erste urkundliche Erwähnung ist auf das Jahr 748 datiert; damals soll am linken Donau-Ufer, also beim späteren Mariaposching, ein Herzogshof „Pasuhinga“ gestanden haben, auf dem ein „Pasucho“ lebte. Das rechte Donau-Ufer hatte zunächst denselben Namen; erst im 10. Jahrhundert erfolgte die Benennung der beiden Gebiete nach den Schutzheiligen Maria und Stephan bzw. nach den Eigentümern Niederaltaich und Passau.

Eher lockere Eigentumsverhältnisse herrschten im frühen Mittelalter, es war eine Zeit umfangreicher Kolonialisierungen, aus denen erst später fester gefügte Einheiten hervorgingen. — Dieses Bild relativ „offener Grenzen“ wird durch die Biografie Gamelberts

ergänzt, der – ebenfalls Mitte des 8. Jahrhunderts – als Grundherr in Michaelsbuch (zwischen Plattling und Stephansposching gelegen), also rechts der Donau, lebte, jedoch einfach auf dem gegenüber liegenden, linken Donau-Ufer einen größeren Landstrich erwarb und dort das Kloster Metten mit begründete.

Später findet man zwar immer wieder Abgrenzungen mittels Flüssen, aber eher noch mehr Macht deutet sich dann an, wenn etwa einem Herzog eine Brücke gehörte und mit ihr die links- und rechtsseitigen Flussgebiete. – Also nicht nur ihre Rolle als natürliche Grenze ist bei Flüssen zu berücksichtigen, sondern auch ihre Rolle als Lebensader, Transportweg und Erwerbsquelle; gerade im frühen Mittelalter waren die Straßen noch bzw. wieder sehr schlecht, und leichter und sicherer zu benutzen waren oft die Schifffahrtswege.

Als ich mich zum ersten Mal mit der Poschinger Fähre übersetzen ließ, kam es mir so vor, als ob es hier schon immer einen Fährbetrieb gegeben habe, vielleicht schon zur Bronzezeit. Verwundert las ich jedoch im 1997 erschienenen Buch von Moosauer und Wöhrl im Kapitel „Maria- und Stephansposching“: „Mit dem Ausbau der Donau zur Großschiffahrtsstraße und dem Bau der Donaubrücke bei Bogen kam der Fährbetrieb, der jahrhundertlang ein wichtiger Erwerbszweig der Orte war, zum Erliegen. Die Zufahrten zur Fähre sind aber noch erhalten und auf dem Luftbild zu erkennen.“ (S. 80)

Ich fragte einen Fährmann, wann genau der Poschinger Fährbetrieb eingestellt worden sei. Er wusste nichts davon, höchstens von Wartungsarbeiten, und er arbeite hier schon seit 1981. Wahrscheinlich handele es sich um eine Verwechslung mit der Pfellinger Fähre, die tatsächlich nach der Fertigstellung der Bogenberg-Brücke (1986) aufgegeben wurde. Einige Jahre zuvor hatte es auch noch eine Fähre bei Irlbach gegeben; und man müsse sich das insgesamt so vorstellen, dass es früher alle paar Kilometer eine solche „Gierseilfähre“ gegeben hat.

In Niederalteich sei die Gierseilfähre durch ein modernes Schiff ersetzt worden, das aber viel wartungs- und auch personalintensiver sei (denn die gesetzlichen Vorschriften verlangen bei einer frei beweglichen Fähre zwei Besatzungsmitglieder), und trotzdem können mit ihr gerade mal Fahrräder transportiert werden. Die jetzige Poschinger Fähre stamme aus dem Jahr 1927.

Mit dem beabsichtigten Donau-Ausbau zwischen Straubing und Vilshofen steht aber möglicherweise die Poschinger Fähre mit ihrem genial-einfachen Antriebsprinzip doch „zur Disposition“. Im Gemeindeblatt von Stephansposching (Mai 2005) lautet eine der Forderungen des Gemeinderats zum Donau-Ausbau: „Die Strömungsfähre (Gierseilfähre) ist unbedingt zu erhalten. Der Maßnahmeträger soll verpflichtet werden, zu veranlassen und zu erreichen, dass diese Fähre unter Denkmalschutz gestellt wird.“

Literatur

MOOSAUER, DONATUS UND JOCHEN WÖHRL: Die altbayerische Donau. Luftportrait einer Kulturlandschaft, Straubing 1997.

Bemerkung

Die Gierseilfähre ist eine Innovation des mechanischen Zeitalters. Sie wurde 1657 von Hendrick Heuck in Nimwegen – älteste Stadt der Niederlande – erfunden. „Gieren“ kommt aus dem Niederdeutschen und heisst soviel wie „sich wenden, das wiederholte beidseitige Abweichen eines fahrenden Schiffes vom Kurs durch Seegang oder eines ankernden Schiffes durch Wind und Seegang.“ – Dass Heuck der Erfinder der Gierseilfähre war, kann man einmündig lesen, aber als Einwand findet sich: „Nachdem Hendrick Heuck am 28. Februar von der Stadtregierung die Zustimmung erhielt, hatte er die Gierseilfähre eingerichtet. Er war auch der erste Pächter. Über Versuche mit der Gierseilfähre ist nichts bekannt und ebensowenig hat Heuck ein Patent beantragt. Nach R. A. Muschart

in ‚Beiträge und Mitteilungen von Gelre‘ (‚Bijdragen en Mededeelingen van Gelre‘), Teil XXXIV 1931, ist nicht Heuck der Erfinder der Gierseilfähre, sondern Pieter Gabriels Croon aus Zegwaard, der nach kontrollierten Testfahrten bei Bommel von den Generalstaaten am 10. April 1600 ein Patent auf seine Erfindung erhielt sowie einen stattlichen Betrag als Belohnung. Das erklärt wahrscheinlich auch, warum Heuck keine Belohnung von der Stadtregierung erhielt und warum er kein Patent angemeldet hat.“ (Übersetzung aus dem Niederländischen nach <http://www.noviomagus.nl/Lent/011a.htm>) Heuck scheint also nur als erster die Gierseilfähre kommerziell in größerem Umfang genutzt zu haben. – Weitere Erklärungen, insbesondere zu ihrer Technik, finden sich auf einer Tafel bei der Gierseilfähre von Sandbach (Vilshofen).

Aufschluss des Gäubodens

Franz Krojer

Differenz-Verlag
Franz Krojer
Postfach 900315
81503 München
kontakt@differenz-verlag.de
www.differenz-verlag.de

Umschlaggestaltung:
Judith Fuchs

Druck: Ulenspiegel, Andechs
1. Auflage, München 2006
www.ulenspiegeldruck.de

Inhalt

Einleitung	7
Straubing, Schikaneder-Stadt	9
Vom Honigdünger	21
Globus Plattling	25
Das Wahrzeichen	27
Am Flugplatz	29
Zimmertemperatur!	31
Als die Bayern Wein tranken	33
Schiller, Goethe und die Donau	35
Deggendorf Hostie Maus	39
Donaubarock oder -stil	49
Er, der ander	55
Die bessere Geschichte	57
Klein-Lhasa	59
Vgl. Faustin	73
Naogeorg	77
Das Ei des Columbus	101
Der „alte Esel“ von Weltenburg	103
Donauübergänge	105
Eine Wortschöpfung Arno Schmidts	111
Treidler ertrinken	115
Die Keltenschanze außerhalb Lohs	119

Der Natternberg *123*

Einige Aspekte seit 1815 *129*

Bilder und Karten *145*

Index der Donaukilometer *153*

Personen-Index *161*